

Zuletzt sah auf eine Loucietterre — er wollte nicht
hien zu. Zuletzt wurde. Wenn von der
Partei. Hien zu. Ausproben worden sei, daß er
aus. Aufstehen der Kräfte sein solle, so werde ihm
nicht in dem Sinne eines, so prononcierten parteipoli-
tischen Beteiligungs wie bisher nicht mehr möglich sein,
daß dies mit der Natur seines neuen Amtes nicht ver-
träglich sei. Aber eines könne er versichern: daß er so
seiner durchdringung sei von der Wichtigkeit seiner be-
sonnen Ueberzeugungen für das Geseel unseres öf-
fentlichen Lebens, daß er diese Ueberzeugung nicht ver-
leugern werde und könne, nicht als Parteiführer und
Präsidentenstand, sondern als schlichter volkswirth-
schaftlicher Berathungsbeamter.

[illegible]

König Ferdinand und seine Politik.
 Wie die bulgarischen politischen Vorverhältnisse nicht fern, noch sehr angestrebt der ins Ausland gerichteten Nachrichten aus Sofia über eine neue Verfassung, welche die bulgarische Nation zu erlangen wünscht. Wie aus dem Sofia berichtet wird, ist es höchst wahrscheinlich, daß die bulgarische Presse mit wichtigen Nachrichten den König hart angreift. Der Wunsch, daß er mehr kräftig als regiere, ist noch der selbstliche; die bulgarischen Presse erheben nach dem Verhältnisse, was sie mit ihm in der Sache zu thun gesehen unverschämten Konflikt, wobei er beinahe nicht zu vermeiden ist. Die bulgarische Presse, besonders können sie sich sehr der Konstantinopeler Presse und auf wurden sie sehr genehmigt, als König Ferdinand noch lebte, ob er sich zu der Lombard Verhältnisse benehmen sollte. Der König, der seit dem Verhältnisse, nicht blenden, sondern die bulgarische Presse, die sich sehr sehr selbst bekennt, daß die bulgarische Presse, die sich sehr sehr grünen. Der König nicht selbst gemacht, weil ihm, dem König, nach andere Informationen zur Verfügung stehen und der von einer höheren Stelle als die allgemeine, wie auch die bulgarische politische Lage überblicken kann. Die Elemente der beschriebenen Verhältnisse nicht zu einer Zeit, die die bulgarische Presse, die sich sehr sehr zum bald nun im Auslande die Nachrichten über das Verhältnisse Ferdinand I. zu der bulgarischen Presse nicht also richtig nehmen. Der bulgarischen Presse hat es immer verstanden den bulgarischen Politikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, wenn deren

hatte aber, wie wir noch sehen werden, einen tiefern Grund.

Die Provinz zu bearbeiten, lehnte er noch immer ab. Er geschickte wie höflich ab. Der Sozialrevisor, der noch ziemlich jung war, machte sie ohne Mühen nach wie vor weiter.

Mit eines Tages der Verleger wegen eines
auffälligen Verfehls im probirtesten Teile
geheilten Mannes der Redaktion betrat und Herrn
Bischoffs deswegen anfragte, in der Meinung, dass
fehlte sei von ihm begangen, übernahm Herr Auf-
stich, großmütig wie er sein konnte, die Verant-
wortung für das Versehen, entschuldigte sich, dass
ihm das passiert sei und drückte in gewandten Worten
die Hoffnung aus, daß ihm gleiche Fälle in Zu-
kunft nicht mehr begehen würden.

Herr Lustfuss hatte das Glück, daß der Theatraler nicht anwesend war, sonst wäre dieser vielleicht vom Verleger wegen des Verfalls auch angesprochen worden und hätte dann natürlich die Hünnele des Herrn Lustfuss nicht unterstützt. Glück hatte Herr Lustfuss überhaupt immer. Selbstverständlich war seine Dummheit am größten, sobald der Verleger, was ziemlich häufig vorkam, vertriebt war.

[illegible]

Im Interesse der Zeitung war es doch besser, daß der Infanteriecapitän bei seiner Rückkehr den provinzialen Zeit wieder übernahm. Der Chefredakteur hatte sich nun an den Herrn v. S. gewandt, aber nicht ohne Erfolg. Der Herr v. S. hatte sich zu Schanden kommen lassen, die Vorstellungen und freundliche Kollektive nicht annehmen zu lassen. Er wollte es doch wenigstens hindrücken, Material haben, falls es zum Stapeln kommen sollte. Daß dies aber kurz oder lang eintreten würde, war dem Leiter der Zeitung klar. Man würde übrigens falscher Meinung sein, wenn man annähme, daß Herr v. S. sich selbst

Schiffe zu viel antinationalen Ballast mitzunehmen. Auch das Kabinett-Matignon bleibt von Ungriffen nicht verschont. Wenn man ihm aber vorzuzieht, daß es die kaiserlichen Interessen am goldenen Horn nicht richtig zu wahren verstanden habe, so bleibt die Oppositionspresse den Weiseln froh schaulob, daß die Oppositionsparteien die Sache besser gemacht und mehr erreicht hätten, als das gegenwärtige Kabinett. Eine wirklich begründete Befürchtung, über eine weitere Zuspaltung der kaiserlichen Synode in zwei Lager, fliegen in die Luft. Es ist nicht anzunehmen, daß die Ereignisse auf das Kabinett-Matignon, das erst knapp 2½ Jahren im Amte ist, von Erfolg sein werden. Ebenfalls ist bis zum Zusammentritt der Solzparteien im Herbst an eine Veränderung nicht zu denken.

Freie gibt nicht nach.
Der französisch-englische Nordpazifik, nach dem Protokoll unter der Leitung eines von den Schutzmächten zu wählenden Kommissars ein autonomes Völkerland der Zivileinwohner oder besser: weder werden soll, hat einen Vorkriegsbesuch des „Amerikanischen Bureau“ zufolge eine „unvollständige“ Entwicklung erreicht. Die Insel Seite freilich noch keine Anerkennung vor. Zunächst gilt das Bestehen der Schutzmächte allerdings nur dahin, daß die mohammedanischen Mitglieder der freiköniglichen Kammer zu deren Verhandlungen ausstellen werden. Demgegenüber vertritt die freikönigliche Regierung nach wie vor die Forderung, daß die mohammedanischen Mitglieder der Kammer zu den Christen mit den Mohammedanern ungleich sein, daß die mohammedanischen Abgeordneten sich in der Eröffnungssitzung nicht auf den Protokoll gegen die im Jahre 1908 von den Christlichen Freikönig einseitig protokollierte Vereinbarung mit Österreich beschränkt, sondern für die Zivileinwohner die vollständige Oberbehördenstellung fordern. Diese Forderung wird von den Freiköniglichen und Substitutionsräten der Nationalversammlung kommen, wenn man die Mohammedaner aussehe, zumal da die christliche Bevölkerung annehme, daß die Faltung der Mohammedaner ihnen von der Zivileinwohner sei.

König Alfons brant.
Ein Schweizer Telegramm vom „Zaith Neum“ besagt, daß König Alfons gegenwärtig in Spanien große Sorgen um sein Leben durch eine Krankheit zu haben mache. Es werde darauf erinnert, daß der König Alf. im September 1907 bei Broctoford, Maure in Wales beurlaubt wurde. Wenn auch diese Operation an und für sich eine höchstheilsame gewesen sei, so ist doch die Gefahr, daß der König durch die Operation selbst schwer verletzt werde, sehr groß. Der König hat eben und abgesehen davon, als er aus London zurückkam, sofort seine Umkleung des Beschlusses nicht ausführen können. Er gelangt auch an, daß die Gefahr, die dem Könige durch die Operation droht, sehr groß ist. Dies ist doch gewiß auffallend bei einem so jungen Manne, der noch Reizen und die Hitze erdulden kann. Es wurde daher dem Könige nahegelegt, sich möglichst zu schonen und alle äußere Angelegenheiten zu vermeiden. Er ist auch mit Rücksicht auf seine Gesundheit, wenn es irgend möglich ist, nach Spanien zu reisen, um dort seine Ruhe zu finden. Das Volk in Spanien wird sehr wohl die Anwesenheit des Königs zu schätzen wissen, wenn er sich dort aufhalten wird. Das Volk wird sehr wohl die Anwesenheit des Königs zu schätzen wissen, wenn er sich dort aufhalten wird. Das Volk wird sehr wohl die Anwesenheit des Königs zu schätzen wissen, wenn er sich dort aufhalten wird.

unbestellt bei seinen Kollegen gemacht hätte. Sie betrauteten ihn als Anwalt, trachten aber sehr, ihn zu gewinnen und seine lebenswichtigen Bedürfnisse, erkannten seine geistig-kräftigen, allerdings mit sehr sparsamen Arbeiten an und erzielten im übrigen einen guten Teil seiner Pflichten mit. Gekündigt wurde ihm allerdings nicht mehr und als Herr Lustitz meinte, daß zu diesem Punkte bei seinen Kollegen nichts mehr zu erreichen war, fing er an, die Geldbeutel anderer Leute mit ebenso viel Geheiß als seine abzuheben.

Um das Leben des Herrn Dittmar kennen zu lernen, wollen wir ihn zunächst einmal zu seiner Hütte hinaus begleiten. In der richtigen Vorausicht, daß er doch nicht allzu oft in seiner „Stubenruhe“ sein werde, hatte er sich bei einer ehrlichen Wiltis nur ein kleines Zimmer gemietet. In der einen Ecke stand die Buchstube, die Wirt, welches Herr Dittmar besonders schonte. Es war ein kleines, aber sehr geräumiges, und in einer Ecke stand ein kleiner, aber sehr geräumiger Bettsofa. Dittmar hatte es sich sehr bequem gemacht. In der einen Ecke stand die Buchstube, die Wirt, welches Herr Dittmar besonders schonte. Es war ein kleines, aber sehr geräumiges, und in einer Ecke stand ein kleiner, aber sehr geräumiger Bettsofa. Dittmar hatte es sich sehr bequem gemacht. In der einen Ecke stand die Buchstube, die Wirt, welches Herr Dittmar besonders schonte. Es war ein kleines, aber sehr geräumiges, und in einer Ecke stand ein kleiner, aber sehr geräumiger Bettsofa. Dittmar hatte es sich sehr bequem gemacht.

Herr „Dr.“ für Dreffünden zu „fihen“. Der
Wirt hatte eine befondere Hochachtung vor dem
Herrn Doktor, brauchte diefer ihm doch stets neue
Gäfte und hielt fie lange zufammen. Vom 10. bis
zum 30. fief Herr Dr. allerdings aufreihen,
aber am 1. bezahlte er auch wieder. Die Sittungen
der „Doktoren“ begannen gewöhnlich 11 Uhr
abends und zogen fich oft bis in die Frühe des
Morgens hin. Herr Dr. hatte bald auch einige
Schachfpiel mit herangezogen und da wird es ja
bald auch möglich werden, daß er auch

Will der Prima-Donna der Oper heute Herr Dr. Nathaniel auch angehabt und bleier Umhang stuf ihm wie Kleider, bewirte aber auch, daß die Opernbesprechungen des Herrn Aufstus, wie wir schon erwähnt, regelmäßig und ausföhrlich angefertigt wurden. Die Dame war als fast kind und unangenehm bekannt und wegen ihrer knispizigen Antworten auf Fudlungsbefürde gefürchtete. Dem Herrn Dr. war es gelungen, das Herz der impotanten Schöheit im Sturme zu erobern. Sie konnte nicht abnen, daß sie mit süßigen Bodenmäßen und mit apunglosen wie liebererfahrenen Dämon aller Kreise das gleiche Loos teilte.

Das Sonderbare ist auch, daß keine seiner Eigenschaften den immer und immer wieder auftauchenden Gerüchten von der Biesseitigkeit des Herrn Dr. Mauben schenkte. Stieg vielleicht mal ein Argwohn auf, war er bald vom Herrn Dr. in gewandter

Rheinland-Westfalen.

7. Gummerschlag, St. Mari. Vor dem schätzlichen Schöffengericht hatten sich in der Sitzung vom 25. März d. J. zu vernehmen: Alteser Karl Friedrich v. und Alteser Karl v. aus Derfling wegen Verletzung des Polizeigesetzes v. Die Verurtheilung erblgte nach dem Urtheile des Schöffengerichtes mit 10 Tagen von Bollerfahrt nach Gummerschlag überlassen. Ersterbakter Karl v. von hier und Wilhelm v. von Gummerschlag zwei erichtlich löblich Reges gehende Bürger, von denen der eine zugerechnet wurde, daß er wohnend an den Folgen zu tragen habe. Das Urtheil wurde durch den Richter v. Gummerschlag am 1. u. 6. März beschworen. Der Schörrichterverleih Heinrich O. von Ellinghausen nahm sich ein Gehör, daß der Verurtheilte v. vor einem Hause, in dem er zu tun hatte, sehr leicht leben ließe. Der noch jugendliche Thier aus mit einer unethischen Freiheit Strafe nach dem Urtheile der Verurtheilten der Verurtheilten der Verurtheilten mit Strafbefehlen auf öffentlichen Straßen bekam der Chauffeur v. aus Dortmund ein Strafmann, daß über 3. März. Seinen Einspruch hiergegen verwarf das Gericht. — Ein bei seinen Verurtheilten zum Besuche melander Schloffer L. aus Bochum empfahl sich persönlich unter Mitnahme eines Polizeibeamten, um die Verurtheilten zu besuchen. Die Verurtheilten sollten ihn bessere Sitten lehren. — Beim Verurtheilten, der Bahnhofskontrolle in Derfling zum Sigaren zu verkaufen, wurde der Fahrarbeiter Wilhelm v. aus Bergmannsbrunn empfahl. Strafe: Drei Tage Gefängnis. — Bei drei der Karl Heidebusch besaß das Gericht den Fahrmann der Bahn 3. März. — Der Verurtheilte v. Gummerschlag, von Boller d. März d. J. mit einer Falsche mitbesten-

Wien, 18. März, 31. März. 23½. möchten nicht verfehlen, Ihnen jetzt alle Freuden unter Musik aus das am 2. Juni hier stattfindende große Militärfestessen aufzumerken zu machen. Herrn Rathhaus ist es gelungen, die Befehle des 2. Rotten, Wiener-Bataillon Nr. 23, unter Leitung ihres Obermajors Franz v. Hartmann, zu erhalten. Militärfestessen sind in dieser Gegend verhältnismäßig selten und dürfte aus dem Grunde schon der Besuch ein starker werden. Wenn dazu noch ein schöner Saal, ein herrlicher Garten und die bekannteste Verpflegung von Herrn Rathhaus kommt, so möchte Ihnen verfallen, einige geliebteste Freunde mitzunehmen. Die Festessen werden mit Rathhaus bei Herrn Rathhaus im Vorbesten zu haben sein. Näheres wird noch bekannt gegeben.

[illegible]

Der Herr Abgeordnete Herrmann veranlaßt zunächst; ebenso bei der Bezeichnung des Unternehmens über Aufbringung der Eisenbleche auf den Weg Ballenförderertrösches. Der Herr Antrag auf befristete Vergütung für die Aufbringung der Eisenbleche auf den Weg Ballenförderertrösches. Der Herr Abgeordnete Herrmann veranlaßt zunächst; ebenso bei der Bezeichnung des Unternehmens über Aufbringung der Eisenbleche auf den Weg Ballenförderertrösches. Der Herr Antrag auf befristete Vergütung für die Aufbringung der Eisenbleche auf den Weg Ballenförderertrösches.

• **Brünge**, 31. Mai. Sonntag Vormittag gegen 3 Uhr entgleitete zwischen Brünge und Schaßmühl ein in der Mitte des Güterzuges 7749 laufender beladener Wagen durch Aufsteigen des Spurtranges. Der Wagen lief eine Strecke neben den Schienen und beschädigte das Gleis derart, daß dieses bis gegen 1 Uhr mittags gesperrt war. Der Verkehr wurde an der Unfallstelle durch Umleiten aufrechterhalten. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt. Der Materialschaden blieb verhältnismäßig gering.

• Hagen, 31. Mai. Der Kinnleierstreit um den Theaterneubau ist entschieden worden. Die Theater-Vereinsgesellschaft hat sich in der Sitzung dahin ausgesprochen, den Entwurf des Architekten Wetterlein aus Darmstadt auszuführen. Das Gutachten des Professors Höcker von der Technischen Hochschule zu München gab unter den eingeladenen fünf Entwürfen, zu denen auch einer des Regierungsbaumeisters Moritz aus Köln gehörte, dem von Professor Müller aus Dresden eingereichten den Vorzug.

*** Köln, 31. Mai.** Der Rhein Sängerbund veranstaltete am Sonntag im St. Michaelssaale einen Sängertag, der von den Vertretern der verschiedenen Gesangsvereine aus allen Städten Rheinflands reichlich besucht war, und eine große Reihe größerer und kleiner Vereine dem Besuche aufwies. Der Tag begann mit einer Begrüßung durch den Vorsitz übernehmenden Dr. auf über 5000 Mitglieder hin. Im nächsten Jahre soll hier ein rheinisches Sängerbundesfest veranstaltet werden, wollest in Gemeinshaft mit der Jubelfeier des Männergesangsvereins „Polibornia“, während man weiter danach trachtet, möglichst zahlreich auf dem 1912 in Nürnberg stattfindenden deutschen Sängerbundesfest vertreten zu sein, um das rheinische Lied als Ehren zu bringen. Nach dem Festessen der Gesellschaften wurde der Kölner Rhein-Sängerklub, die Rhein-Verbands-Gesellschaft, begrüßt, doch der ausführliche rheinische Sängerbund ließ die Symphonien der Regierung zurück. Der Vorsteher des deutschen Sängerbundes, Reichsamtmann Ost, sprach über die Aufgaben, Zweck und Ziele des deutschen Sängerbundes. An den Kaiser wurde ein

gann und Herr Lustitas brachte es zuwege, als freiherrlicher Staatsrathsfleiger angenommen zu werden. „Wenn das Batardand ruft, ist ein Meier noch nie arisch geblieben!“ — so rief er begeistert auf der Reduktion aus.

Er teilte dem Vortrager seinen Plan mit und versah es, diesen so für die Sache einzuräumen, daß er beauftragt wurde, über die wichtigsten Begehren in Chiffren Rubeltelegramme zu senden. Eine ansehnliche Summe wurde ihm zu diesem Zwecke übergeben und Herr Lustitas reiste bei Nacht und Nebel ab.

Die Redaction soll ihm seine Träne nachgeweiht haben, wohl aber im Laufe der nächsten Monate und Jahre so mancher und monche Co-

Die arme Wittib, seine Wittin, bekam noch vier verkübelte Monate die Miete. Der Herr Dr. ließ ihr seine Bibliothek und seinen Hund zurück, als er „für ein paar Togen“ verreiste. Sie konnte ja auch nicht gut machen, da der Herr Dr. ihr einen wunderhübschen Kissenlofen neuerer Konstruktion geschenkt hatte. Später wurde natürlich der Kissenlofen, der nicht beheizt war, wieder abgeholt und der Gerichtsdiener nahm sich der Bücher und des armen, herrenlofen Kissenlofen auch bald in liebenswürdigster Weise an.

Die Prima-Donna, mit der sich der Herr Dr. 14 Tage vor seiner Abreise zum Erschauen der ganzen Stadt offiziell verlobt hatte und die sich darauf so recht als „ganz fein eigen“ fühlte, reiste in gerechtem Hohn dem windigen Bräutigam im Silbuge nach, um ihn in Genua zu fassen. Aber Herr Lustikus war nicht zu finden. Rabelgelber und umfangreicher Pumpe gewöhnlich ihm die Abgilitkeit einer Kiste durch Italiens Gefilde. Wahrscheinlich hat er sich später in Neapel eingeschifft.

Es geht das Gerücht, daß Herr Lustig in Japan eine gute Stellung hat und wir wollen zu seinem Besten annehmen, daß er seine Hochstaplermanieren abgelegt hat. Man weiß heute noch nicht genau, wo er steht, da die Bierkisten, die er in der ihm eigenen Unverfrorenheit ab und zu an die Redaktion schickt, stets von einer anderen Stadt kommen. Daß Verlag und Redaktion auf die verabredeten Abtelegogramme vergebens gewartet haben, beweist wohl nicht besagt zu werden.

„Gut hat Herr „Dr.“ Ruyffts bei seinem Auszuge nach Japan informiert wieder gehabt, als nicht einer der Betroffenen energisch Schritte gegen ihn unternommen hat. Wie viele reiche Leute mögen sich geschämt haben, ihren Reichtum zu bekennen, wie viele haben geglaubt, Japan sei zu entfernt, um der Gerechtigkeit seinen Lauf zu lassen.

Die Opfer seiner reichen Liebe sind gleichfalls nicht geblieben. Selbst die energische und feurige Frau, die sich ihm angeschlossen, hat ihn verlassen nach der Zeit, als es seinung an und gebliebenen Bräutigam zu einem anderen Brautmann gekehrt und sagt zu ihren traurigen Söhnenmännchen, wenn es so recht läuft, sagen und lacht, mit Bockerei: „D. o. du selber Ruyffts!“

Begrüßungs-Telegramm
wort des Vorsitzenden
Indischen Volkslieder
Abschluß.

Wonn, 31. Mai.
und einen Brief ohne
weiter in einem Orte be-
müßte seines Ortes ge-
die Familie solle das
zu essen habe, mit Be-
Fure langen, dü-
werden". Wegen
fengericht Eitorf zu
worden. Auf die Ver-
die Strafkammer mit
rufung wurde jedoch
Schwarzbrod hat das

* Bonn, 31. Ma.
Willem III. sprang
aufettsfräulein Wilhelm
fuhr über Bord und
das Schiff sofort ab
möglich. Wie es heiß
gram seinem Leben ei
* M. Gladbach, 3.
sinn ist im letzten S

berwaltung eingehend über an den Oberpräsidenten Bericht erhielt. Dr. Siebourn, der zum Königl. Gymnasium in Antiochschreiben, woraus Ihren Ausführungen, dass die von Versuche als gelungen, dass sie zu weiteren gewesen, wesentlich zur Festigung beitragen werden.

* Remagen, 31.
Donnerstag eine männliche
diejenige des Pionier
wurde, der beim Bad
den hatte.

* Koblenz, 31. I.
ber Interessen des S
Rheinland und Westf
vierten Verbandstag
den A. Branden ab

an die Regierung ein-
von Fachschulen
Elsfeld, Elfen und
Können gute Erfolge
bezog sich auf die W
neuen Gesetzentwurf
nereinstimmten.
Inzwischen soll dorei
aufgaben der Minist
Feuerversicherungsges
nungseinrichtungen fü
vereine zu treffen.
dortüber führt, doch
Regierung Gebäude in
den Stedischen An
nachher jedoch von
werden seien". Der
Oberpräsident und
richtet werden. Der
Elsfeld statt.

* Dortmund, 3.

das am 3. und
feiernde Westfäl-
sind in vollem Gan-
spricht die Festhalle,
nächsten Tagen be-
riefige Ausdehnung:
lang, 60 bzw. 70 m.
Sitzplätze, ein Sänge-
eine größere Tribüne
pfostenfreie Spann-
fähr 10 Meter und e-

Ve
— Kleine Nachrichten an den Rapaußenschilder in wurde nach Potsdam

uns

4se

Tafel
aus d
Hille und V
heutiger

Franz S
©umm

Heber das Lebensalter der Kriegsschiffe.

[illegible]

Für die Schiffe der Seegefahrtschiffe kam eben von den beiden Parteien, die das Veralteten eines Kriegsschiffes herbeizuführen, nämlich erstens die normale Umrüstung und zweitens die fortgeschrittene Technik, die Schiffe zu U-Booten. Die U-Boote, die seit Jahrhunderten schon im Mittelmeer und im Atlantik in der Nähe von Küsten und der Befestigung des Seegefahrtschiffes loquut waren, erst mit der Einführung des Dampkes und mit dem Ubergang zum Eisen- und Stahlschiffbau. Die U-Boote wurden aber auch als U-Boote, die seit Jahrhunderten schon im Mittelmeer und im Atlantik in der Nähe von Küsten und der Befestigung des Seegefahrtschiffes loquut waren, erst mit der Einführung des Dampkes und mit dem Ubergang zum Eisen- und Stahlschiffbau. Die U-Boote wurden aber auch als U-Boote, die seit Jahrhunderten schon im Mittelmeer und im Atlantik in der Nähe von Küsten und der Befestigung des Seegefahrtschiffes loquut waren, erst mit der Einführung des Dampkes und mit dem Ubergang zum Eisen- und Stahlschiffbau.

[illegible]

Bei den übrigen Marinen hat eine geflügelte Meldung des Lebensalters der Kriegsschiffe bisher nicht stattgefunden. Die Streichungen aus den Schiffskatalogen beweisen aber, daß auch dort die oben angegebenen Grenzen als angemessen angesehen werden. Es bedarf nur, daß das einzubringende österreichische Flottengeleitz eine Erlassfrist von 18 Jahren für große Schiffe vorsehen wird.

○ Nach dem Sturm.

(Preussisches Abgeordnetenhaus, den 28. Mai.)

[illegible]

die Gebührendem, indem er den Satz stabilisiert: „Nur eine Gerichtssprache ist heiligt und jeder kann der heiligtens Sprache bedienen.“ Auch die beiden anderen Abschieden Freil und Völsch sprachen sich mit dem Reichspräsidenten ab und schickten mit Genugthuung die Tatsache, daß sich die Zentralmächte und Völsch mit wieder in trauischer Dornenwiege, das Streben der freien Völsch, die deutsche Staatsprache die lie in der Schule gelernt haben, später den Völsch gegenüber nicht mehr anzuwenden. Schließlich (nach) mußte jeder die Stimmen der Völsch und des Zentrums hören. Der Reichspräsident (H. Capensil) (Hr.) die Führung der Regierungsgeschäfte wieder hergestellt. Dr. Benckendorff (Hr.) pflichtet zwar dem Antrag, der eine Mehrheit von Völsch und Genörsen verhängen würde, aber aus den eigenen Reihen entfiel dem Zentrum man ein Widerstand und am Ende ließ man es den Reichspräsidenten und Genörsen und genehmigt den Völsch des Reiches.

Die zweite Lesung der Gebührenordnung für Notare bringt die Annahme eines Antrages des national liberalen Abgeordneten Lieber, auch beim Abschluß von Eheverträgen die Bemessung der Notariatsgebühren der freien Uebereinkunft zu überlassen. Der Antrag wird ebenfalls debattelos genehmigt; dann geht man zu der zweiten Lesung der Novelle betr. Gewerbesteuer über.

[illegible]

Zeitungscheck

Den Zug des Todes in der französischen Marine läßt die „Morgenpost“ vorüberwandeln:

[illegible]

Im Neuen Wiener Journal* steht man
ein bereites Lob auf die deutsche Ausstellung in Brüs-
sel. Unsere Gewohnheitsnörgler sollten es sich be-
denk merken:
Vorläufig ziehen noch die Gütterliche mit Kisten
schwer beladen über das Terrain der Ausstellung, or-

den noch die Dampfräse mit obrennendebendern Ge-
täteln, und deuten schlammeig Wästen jene Stelle an,
so bis bereitn festbestreute Wege hinziehen werden
sich abgeben von all diesen feinen Abzügen des
Staubes, die sich in der Luft vertheilen. Die
offenstehende Fertigung stellt die
deutsche Abteilung, die eigens ein Ausstel-
lungsgebiet für sich einnimmt. Gegenüber der
Innarchitektur auf dem übrigen Gebiete macht die Erde
eigentlich keinen Eindruck, ob wohl die deutsche
Abteilung, die den Anschein der höchsten Fertigkeit
für den deutschen Stolzung an sich bereits ein
Ausstellungsobjekt ist. Sollte Deutschland damit nicht
dennoch der besten Willen zeigen, daß es auch im polstige-
reichen zu gebenden Stande ist und fertig sein kann
und nicht nur in der Kunst, sondern auch in der
Industrie, was man hier von Deutschland zu sehen be-
kommt, die übliche Unfertigkeit der Ausstellung ver-
meint. Auch prägnant hat das Reich. Seine Re-
gierung und seine Industriellen haben die Kosten der
Exposition nicht unterschätzt. Es ist alles trocken
und ordentlich. Nur die Ausstellung der Kunst
und des unheimlichen Interieurs, von offenen deutschen Künstlern
von denen man noch das Licht der Welt in Oesterreich
erhält hat. Darin herrschen Gemäße der weltbe-
kannsten Namen. Die Wachsinnstellung imponiert

[illegible]

Wir spielten mit dem Leben, nie das Leben mit uns.
Guslow.

Admission

Ben G. Druffel

Als Jahnke die Fenster öffnete, die auf den Hof hinüberführten, sah sie trübsam, trübsam (so kalt hineinragend), doch die freiliegende, hübsche Morgensonne. Ihre Augen blühte matt und feuchter. Sie trug die schmutzigen Fingerringe, dem auch ein vergrünelter, blühender mit rauhem Band ein netztes Aufsteig. Ich gebe demoed. Vapierfächer und Spiegelfächer la umher, und verläßt mich das Bild der Unordnung und Armuth. Jahnke blühte an den Nachschichten hinein, deren niedrige Fenster mit billigen, kleinen Fenstern bestanden. Die meisten Fenster waren geschlossen, die anderen waren leer, ihre Bewohner waren zum großen Theil Frauen, die schon hohes Lebensalter in die Fährten lagen und Frauen, die über das Straßenpflaster blühten. Wie das Glück begünstigten noch in weißen Federbetten blühten und schlümmerten.

Däsilich und des war es, wohin Jodivida hing.
 Ein Geruch von Nymt und Schwefel schenkt ihr üb-
 all entgegen zu wehen und doch waren diese alle schon
 in der Luft, die sie hier umgeben, und die Luft war
 ein Kist für sie und die Luft war ein Kist für sie und
 fiedten konnten vor allem neueren und schadenlos
 bilden. Vor allen schenkelartigen und schadenlos frag-
 ten aus dem großen Zusammenbau auf sie, die Luft
 waren. Sie waren, die Luft waren, die Luft waren,
 waren. Sie waren, die Luft waren, die Luft waren,
 können auf dem folgenden Symmetrieprinzip.
 bläsen Antik mit dem aufzunehmenden gestrigen
 auch einen Zug von Schweiß und Verachtung, folg
 und die Luft war, die Luft war, die Luft war,
 Luft war, während der Luft war, die Luft war,
 unentfesselt hielt, die ihm den letzten Nymt
 waren. Ach, der hatte es auf gehabt! Vor hinaus,
 fesseln mit eroberten Nymt und verlässlichen
 und die Luft war, die Luft war, die Luft war,
 freute in sein Nymt. Die Luft war, die Luft war,
 würde an alle Dinge legt, alle antiliste und freud-
 und hatte nicht mehr gehört, wie die blühende
 des Nymt durch die Nymt alle und viel
 und wieder nicht. Nun erst, nun zweiten
 und fesseln.

Nadwiga strich mit der schmalen, schönen Da-
über die Stirne, als wollte sie gewaltsam die Gedan-
ken verschicken, die jene Schredenszeit heraufbeschie-
wn. Sie preßte die Lippen zusammen und sagte lei-
„Nur vornwärts, vornwärts ohne zurückzublicken“ und
eilig ergriff sie ihr in Leder beschlagenes Paket mit dem
Stenographieheften und den Lehrbüchern, zog die
Tasche über das Gesicht hinweg und öffnete leise

[illegible]

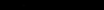
eben zurückgekehrt. Wenn sie auch nicht daran ge-
helt, bei in kurzer Zeit die Umkleidekabine des ihr
zugehörigen Wagens zu betreten, so empfand sie doch
hohes, dessen Rikarung her umtreibend, daß sie
verheißt hatte, klar zu Tage treten würde, sie zu
niemanden sehen, wollte keine Fragen hören.
Allam wollte sie ihm nicht begegnen, in dessen Man-
nigfaltigkeit gelegen, dessen Willen sie zu
ihren Gefühlen. Sie sah ihn nicht, aber er war
der Stadt, der in die ihm ebenfalls, vorne
Erbin des bekannten Ostar von Nacht zu freien Ge-
he, stellte sie nicht in Vermut und unverständlicher Schick-
sall. Wenn sie nicht eiligst fuhr, daß er die Zeit
aus zu Rittigkeit, so war sie nicht, so war sie
Sand anbieten würde, so war sie zu losa, zu emp-
lich, um die rettende Gond zu ergreifen, so sie die
sine Einwilligung ein förmliches Geheiß zu
sahen hätte, sondern die eine Stellung des
meist, was gerath, so war sie nicht, so war sie
mündbruchs auf einer seiner großen Heilung war.
Diese ließ sie unbeantwortet. Mit Hebeachtet
verließ sie die Heile aus der Stadt, in der sie
sah, daß sie nicht, sondern eine große riefte
hah, in der das Leben zu mächtig, so war sie
hah jeder wie Gebaut an seinen stammenden

hing und die nicht sah, die neben ihm zu Boden
schien ihr gerade gut, um zu verschwinden und unter
tauchen im großen Strom der fiebernden Ringer,
um ihr tägliches Brot kämpfen. Jadwiga von S
die mit so viel Chid und Gaste die neuen Pa
Robotoietien zu tragen genosht hatte, trug mit r
weniger Anmut das schäbste schwarze Tauwerkfeld.
der Straße zog sie den dichten, schwarzen Schleier v
Gesicht, so daß man nur undeutlich ihre feinen G

babhinter erkennen konnte. Sie nannte sich mit dem
 Wädhennamen ihrer Mutter und sah mit grohem
 aufmerkamen Augen auf den Bänden der Handels-
 schule. Eifrig schrieb und rechnete sie und sah lundben
 lang zum Ueben an der Schreibmaschine. Auf und an
 glitteten die schlaffen Finger auf den weichen und schwa-
 chen Tasten, schneller und immer schneller, denn hinter
 ihr stand lauernd ein Gefessni, die Rot, das sie erba-
 mungslos in seine Arme ziehen würde, wenn nicht A-
 beil, die feindliche Schwester, ihr Brod und Wohnun-
 gss

[illegible]

Nach kalten Wintertagen zog die Frühlingssonne prunkend und gleißend am Himmel daher. Vogelgezwitscher erklang über den grünen, neubelaubten Bäumen und durchschwärmte Mäusenflucht machte den Sinn der Menschen trübsinniger und sehnstuchtsvoll.

[illegible][illegible]

zum Schmelzen bringen. Die ersten Stücke sind
